

Ein Mensch, wie ihn unsere Zeit nötig hat : Rücktritt von Dr. Margrit Schlatter

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **32 (1961)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf Ende März hat Fräulein Dr. Margrit Schlatter nach dreissigjähriger beruflicher Tätigkeit ihr Amt als Leiterin der Schule für soziale Arbeit in Zürich niedergelegt. Damit findet ein reiches und hingebendes Wirken seine Erfüllung.

Margrit Schlatter wurde 1895 geboren und wandte sich nach abgeschlossener Schulbildung dem Jus-Studium zu. Hierauf übernahm die Fünfundzwanzigjährige als erste Frau in dieser Stellung das neugegründete Jugendsekretariat in Horgen. Im Jahre 1934 wurde Fräulein Dr. Schlatter dann zur Leitung der heutigen Schule für soziale Arbeit berufen und ward so Nachfolgerin Fräulein von Meyenburgs, der Gründerin. Nach sechsundzwanzigjähriger Tätigkeit entschloss sich Fräulein Dr. Schlatter im Oktober letzten Jahres, ihr Amt niederzulegen.

Alle, die Fräulein Dr. Schlatter kennen, vor allem jene, denen sie in ihrer Ausbildung zu Sozialarbeitern ein kurzes Wegstück voranging, werden sich in ähnlicher Weise zurückerinnern, wie wir es jetzt tun: Wir sehen sie in einem der engen Räume am Schanzengraben, umgeben von Schülerinnen und Schülern, unscheinbar und doch Mittelpunkt, ohne Pathos, aber Gewichtiges sagend, realistisch der Gegenwart verpflichtet und gleichwohl weitblickend — eine Brücke zwischen bewährtem Herkommen und neuen Wegen! Dieser Eindruck vertiefte sich noch, wenn man Fräulein Dr. Schlatter allein gegenüber sass. Sie war nicht «oben» und wir «unten». Sie stieg auch nicht zu uns herab, sondern nötigte uns, auf ihre Ebene hinaufzusteigen. Das machte uns zuversichtlich und gab uns Sicherheit. Ihr Wissen und Erkennen vermittelte sie nicht als Dozentin, sondern als Gesprächspartnerin. So führte sie uns, fast ohne dass wir es merkten, zur richtigen Schau.

Als Schüler konnten wir noch nicht um die enormen Anstrengungen der Schulleiterin wissen, der Schule geeignete Dozenten zuzuführen. Erst später war man fähig, den Umfang dieser Aufgabe zu ahnen. War es nicht auch der Wirkung ihrer Persönlichkeit zuzuschreiben, dass mancher Dozent trotz anderweitiger Ueberbelastung auch dieses Amt auf sich nahm?

Unter Fräulein Dr. Schlatters Führung wurden in den

Vierzigerjahren erstmals auch Männer in die damalige Soziale Frauenschule aufgenommen. Dies war der Ausdruck eines mutigen Bekenntnisses zum Fortschritt auf dem Gebiet der Fürsorge. Es zeigte sich ja immer mehr die Notwendigkeit einer sozialen Ausbildung, auch für künftige Amtsvormünder, Jugendsekretäre und Heimleiter. Aus der Sozialen Frauenschule wurde deshalb die Schule für soziale Arbeit, und ein unklares Gemisch von verschiedenen Fürsorgetätigkeiten erkämpft sich nun langsam Einheitlichkeit im Beruf des Sozialarbeiters. An dieser Entwicklung ist die bescheidene, freundliche Fräulein Dr. Schlatter in grossem Masse beteiligt und hat als treibende Kraft gewirkt. Es danken ihr für ihr rastloses Schaffen alle, die am selben Werk arbeiten, und wünschen ihr jetzt eine Zeit des beschaulichen Rückblicks, wohl wissend zwar, dass diese Frau — ein Mensch, wie ihn unsere Zeit so nötig hat — auch künftig nicht ganz müssig wird sein können. es.

Fräulein Hedwig Camenzind †

Am 13. Februar 1961 fand in Chur die Abdankungsfeier für Fräulein Hedwig Camenzind statt. Sie starb im Alter von 61 Jahren. Die Verstorbene leitete von 1935 bis 1951 die beiden Heime der Stiftung *Bündnerische Kinderheime Giuvaulta und Feldis*. Fräulein Camenzind widmete sich diesen beiden Betrieben mit ganzer Kraft und grosser Umsicht. Ihrer initiativen, willensstarken Persönlichkeit verdanken die Heime zu einem grossen Teil ihren Ausbau. Die selbstlose Hingabe an dieses Kinderheimwerk während vieler Jahre überstieg wohl hie und da ihre Kräfte und kostete sie einen Teil der Gesundheit. Fräulein Camenzind gehörte zu den Menschen, die bereit sind, sich einer Aufgabe voll zu verschreiben — und von ihr verbrauchen zu lassen. Während vielen Jahren gehörte Frl. Camenzind dem kleinen Vorstand des VSA an. Wer die Verstorbene als Heimleiterin und als Persönlichkeit kennen und schätzen gelernt hat, wird ihr ein ehrendes Andenken bewahren. RSAS

Grundsätzliches und Praktisches aus dem Anstalts-Alltag

Aus der Tagung des Schweiz. Katholischen Anstalten-Verbandes in Luzern

Am 7. und 8. März wurde im Hotel Union in Luzern die 29. Jahresversammlung des Schweiz. Katholischen Anstalten-Verbandes durchgeführt. Dabei wurden verschiedene ausgezeichnete Referate gehalten, von denen hier leider nicht alle ausführlich gewürdigt werden können. Doch greifen wir zwei heraus und versuchen die wichtigsten Gedanken nachzuzeichnen. — Ueber

Moderne und missverstandene moderne Erziehung

sprach in zeitnaher, fesselnder Art Direktor Andreas

Mehringers, Leiter des Münchner Waisenhauses. Er hat eine sicher nicht leichte Aufgabe; viele Kinder, die unbehütet aufgewachsen und zum Teil schon verwahrlost sind, werden seiner und seiner Helfer Obhut anvertraut. Es waren also sehr heutige, sehr aktuelle Erziehungsprobleme, die in Referat und eifrig benutzter Diskussion zur Sprache kamen, Probleme, die sich nicht allein für die Erziehung des Anstaltskinds stellen, sondern die solche der Kinder- und Jugendlichenführung überhaupt sind.